

Filmstars als Verkörperungen von Geschlecht, Nation und „Rasse“ in Deutschland, 1918-1939

Das Dissertationsprojekt analysiert populäre Filmstars und deren Körper in Deutschland zwischen den Weltkriegen. Starkörper versteht die Arbeit hierbei als Knotenpunkte zeitgenössischer Diskurse um Geschlecht, Nation und „Rasse“. Sie untersucht, wie in der Produktion und Rezeption unterschiedlicher Stars ein gesellschaftliches Wissen um geschlechtliche, nationale und „rassische“ Identität und Differenz hergestellt, verbreitet und verhandelt wurde. Gerade in einer Zeit, deren Wissensproduktion und –verbreitung sich in vormals ungekanntem Maße auf der Ebene des Visuellen abspielte, erfüllten Starkörper als allgegenwärtige kulturelle Ikonen eine wichtige diskursive Funktion: Durch ihre Konstruktion und Konsumtion lernte und verhandelte das zeitgenössische Publikum nicht nur, was es hieß, ein echter Mann oder eine echte Frau zu sein (oder zu werden), sondern auch, was es bedeutete, ein echter Deutscher oder eben gerade kein Deutscher zu sein; was einen typisch weißen oder nordischen Körper im Gegensatz zu einem schwarzen, asiatischen oder jüdischen Körper ausmachte; und wie all diese komplexen Kategorien sich widersprechen oder verstärken, wie sie zueinander im Gegensatz stehen oder bestens miteinander vereinbar sein konnten.

Die Arbeit kontrastiert vier besonders unterschiedliche Starkörper beiderlei Geschlechts miteinander, um die Bandbreite der im Stardiskurs produzierten Identitäten zu verdeutlichen: Während Henny Porten und Hans Albers als quintessentiell deutsch (und weiß) diskursiviert wurden, entwickelten die *Star Images* von Anna May Wong und Conrad Veidt ihren Reiz gerade aus der ihren Körpern zu- bzw. eingeschriebenen Fremdheit und Exotik. Die Arbeit kontextualisiert diese vier Stars in einer Vielzahl zeitgenössischer Diskursfelder. Die kontroversen Debatten um den menschlichen Körper in populären wie wissenschaftlichen Kontexten spielen eine ebenso wichtige Rolle wie sich wandelnde Ideale von Männlichkeit und Weiblichkeit in den 1920er und 1930 Jahren oder die obsessive Faszination der postkolonialen deutschen Gesellschaft mit nationaler und rassischer Differenz.